

Oliver Gleich

## **Die deutsch-argentinischen Militärbeziehungen (1900-1945)**

Obwohl einzelne Offiziere aus deutschsprachigen Ländern im La-Plata-Raum seit 1810 auf der Seite der Aufständischen an den Unabhängigkeitskriegen teilnahmen (Hoffmann 1979: 63), kann von einer militärischen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Argentinien erst seit Ende des 19. Jahrhunderts die Rede sein. Die argentinische Regierung beschloss in den 1890er Jahren in einer Zeit tief greifender Umbrüche, die Armee ihres Landes zu reorganisieren und sich dabei an deutschen Vorbildern zu orientieren. Ihrer Entscheidung lagen außen- und innenpolitische Überlegungen zugrunde. Die Professionalisierung des Heeres war Teil des ambitionierten Projekts einer "defensiven Modernisierung", die es Argentinien ermöglichen sollte, mit den Industrienationen des Nordens zu konkurrieren und zur Führungsmacht Südamerikas aufzusteigen. Wie der Begriff erkennen lässt, war es das Ziel der oligarchischen Reformpolitik, durch eine Dynamisierung der argentinischen Wirtschaft nicht nur die Macht der Nation, sondern auch den Wohlstand der alteingesessenen Eliten zu mehren, zugleich aber ihr bestehendes Machtmonopol gegen jene Schichten der entstehenden Massengesellschaft zu verteidigen, denen bislang eine Teilhabe an der Macht verwehrt blieb. Das Heer sollte durch eine grundlegende Reform in die Lage versetzt werden, das elitenzentrierte Modernisierungsprojekt gegen alle äußeren und inneren Feinde abzusichern. Da dieser Reformprozess von einer Reihe nicht militärischer Faktoren beeinflusst wurde, ist es sinnvoll, diese bei der Analyse im Blick zu behalten.

Der rasante Wachstumsprozess der exportorientierten Agrarwirtschaft Argentiniens trug namentlich in den Städten zur Entstehung starker Mittelschichten bei, die sich Ende des 19. Jahrhunderts überwiegend aus den Reihen der europäischen Einwanderer und ihrer Nachkommen rekrutierten. Sie verlangten mit Nachdruck eine Öffnung des politischen Systems und verfügten bald mit den "Radikalen"

über eine eigene Partei. Aus dem Kampf zwischen Föderalisten und Zentralisten hervorgegangen, blieben weite Teile der argentinischen Armee anfällig für die politischen Forderungen der Opposition und regionaler Autonomiebewegungen (Nunn 1983: 27). Die "Radikalen" versuchten mit ihrer Hilfe, die verkrustete oligarchische Ordnung zu sprengen und eine Wahlrechtsreform zu erzwingen. Die Revolten von 1890 und 1905 führten den herrschenden Eliten anschaulich vor Augen, dass sie sich bei gewaltsamen Konflikten mit der Opposition auf die Streitkräfte nur bedingt verlassen konnten. Eine Umgestaltung des Heeres nach deutschem Vorbild bot die Aussicht, dieses zu entpolitizieren und damit das bestehende Elitenregime zu zementieren.<sup>1</sup>

Dass sich die argentinische Regierung für das deutsche Modell einer Heeresorganisation entschied, war kein Zufall. Argentinien und das Deutsche Reich wiesen eine Reihe von Ähnlichkeiten auf, die eine transnationale Übertragung institutioneller Arrangements begünstigten. Beide Staaten waren "verspätete Nationen", die erst nach einer Serie von Kriegen aus einzelnen Teilstaaten zusammengewachsen waren. In beiden Ländern stand die innere Einigung im späten 19. Jahrhundert noch aus, beide hatten eine autoritär gesinnte Oberschicht, die Innovationen gegenüber aufgeschlossen war, solange diese die bestehende gesellschaftliche Ordnung nicht gefährdeten. Aus argentinischer Perspektive wirkte die preußische Armee als einigende Klammer eines jungen, mächtigen Staates, der dank seiner rasch expandierenden Wirtschaft an die Spitze der europäischen Industrienationen strebte. Argentinien beanspruchte in Südamerika seinerseits eine Führungsrolle, hatte aber größte Mühe, die politischen Fliehkräfte zu bekämpfen, die den Prozess seiner Nationenbildung begleiteten. Mit Chile und Brasilien traf Argentinien auf mächtige Konkurrenten, die im Begriff waren, ihre Heere nach europäischem Vorbild umzugestalten und deren Hegemonialansprüche mit den argentinischen kollidierten. Durch ihre Aufrüstung zwangen beide Nachbarstaaten Argentinien, sich seinerseits nach europäischen Waffenlieferanten und Militärinstrukteuren umzusehen.

Seit dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/1871, der den Nimbus der französischen Armee Napoleonischer Prägung zerstört

---

1 Nunn (1983: 49); Rouquié (1977: 119); White (1986). Zum historischen Umfeld vgl. Rock (1987: 152-171).

hatte, galt die preußische Armee als modernste Streitmacht Europas. Sie war seit der Frühen Neuzeit eine loyale Stütze ihres Staates, stammte das Gros ihrer Offiziere doch aus den Reihen des nur mäßig begüterten Landadels, der aus finanziellen Gründen traditionell einen Teil seiner Söhne in den Dienst der Krone treten ließ. Die ostelbischen "Junker" kamen nicht auf die Idee, gegen einen Staat zu opponieren, deren Stütze sie waren und der sie alimentierte (Carsten 1988). Sowohl Roca als auch Riccheri, die die argentinischen Heeresreformen in die Wege leiteten, hatten bei ihren Deutschlandreisen Manövern der preußischen Armee beigewohnt und diese daraufhin zum Modell für die künftigen argentinischen Landstreitkräfte erhoben.

Die Masseneinwanderung, die die argentinische Regierung aus wirtschaftlichen Erwägungen vorantrieb, brachte neue Probleme der sozialen Kontrolle mit sich und beeinflusste die Entscheidung, das Heer zu modernisieren und die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Die Migranten waren zwar als Arbeitskräfte für die Landwirtschaft unerlässlich, den meisten von ihnen blieb jedoch die Chance verwehrt, sich nach nordamerikanischem Vorbild als Farmer auf der eigenen Scholle niederzulassen. Diese Fehlentscheidung, der Masse der Immigranten keinen Grundbesitz zu gewähren, hatte fatale Folgen für die argentinische Gesellschaft, verhinderte sie doch die Integration der Fremden. Sie fristeten ihr Dasein in prekären Verhältnissen als Landarbeiter oder städtische Handlanger. Ihre Notlage schuf ein gefährliches Unruhepotential; anarchistische Agitatoren machten sich dieses zunutze und erzielten in ihren Reihen beträchtliche Mobilisierungserfolge (Oved 1978). Obwohl ein großer Teil dieser Bewegung terroristische Gewalt ablehnte, brachte man sie doch mit einer weltweiten Serie tödlicher Attentate in Verbindung, der Regierungschefs wie Carnot (Frankreich, 1894), McKinley (USA, 1901), Cánovas del Castillo (Spanien, 1897) und Maura (Spanien, 1904) zum Opfer fielen. Der Anarchismus erwarb damit einen Ruf, den man mit jenem der *Al Quida* unserer Tage vergleichen kann. Auch wenn in Argentinien keine akute Gefahr eines Umsturzes bestand und die regelmäßige Abwanderung Hunderttausender europäischer Landarbeiter nach Ende der Erntesaison die sozialen Spannungen weitgehend entschärfte (*Atlas demográfico* 1982: 100), schuf sich die argentinische Regierung mit einer modernen Armee vorsorglich ein Instrument zur Abwehr sozialrevolutionärer Bewegungen, die das Land im Kielwasser der

Einwanderung erreichten. Durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht sollten die Migranten frühzeitig zugleich einer militärischen Ordnung unterworfen, diszipliniert und argentinisiert werden.

Deutsche Offiziere waren bereits seit 1890 in Buenos Aires als Instrukteure aktiv, doch fiel erst unter der zweiten Präsidentschaft Rocas die Entscheidung, die argentinische Armee einer tief greifenden Reform zu unterziehen und dabei das preußisch-deutsche Modell zugrunde zu legen. Wie die aufstrebenden Industrienationen des 19. Jahrhunderts nahmen sich die argentinischen Eliten bei der Entwicklung ihres Landes andere Staaten zum Vorbild, die weiter fortgeschritten waren, ohne sich dabei exklusiv an eine bestimmte Nation zu binden. Galten die englische Marine und Viehzucht als nachahmenswertes Beispiel, so stand die Reform des Strafrechts unter italienischem Einfluss, hingegen besaß Deutschland den Ruf, ein besonders leistungsfähiges Schul- und Heereswesen zu besitzen. Sowohl in England als auch in Preußen trugen im 19. Jahrhundert Industriespionage und die Abwerbung von Experten aus ausländischen Spitzenindustrien erheblich zum Erfolg der eigenen Industrialisierung bei. Mit seiner fremdorientierten *Patchwork*-Modernisierung folgte Argentinien also europäischen Ländern, die mit ähnlichen Methoden beachtliche politische und ökonomische Erfolge erzielt hatten (Pollard 1987; Rouquié 1977: 42). Wurde die argentinische Wirtschaft von englischem Kapital beherrscht, so war die Ausrichtung der argentinischen Armee nach deutschen Vorbildern u.a. auch als Versuch zu verstehen, den übermächtigen britischen Einfluss auszubalancieren. Die Diversifizierung der Fremdorientierungen sollte dem Land zu einem Entwicklungsschub verhelfen und zugleich die nationale Souveränität stärken. Indem die Argentinier deutsches Militär ins Land holten, erlaubten sie dem Deutschen Reich zudem "to put the Monroe Doctrine to a test" (Small 1972: 252) und unterstrichen damit, dass sie nicht bereit waren, den Führungsanspruch zu akzeptieren, den die USA für den amerikanischen Doppelkontinent erhoben. Sollten in der anvisierten *take-off*-Phase Argentinien ausländische Akteure beim Aufbau der Infrastruktur und Transfer von Know-how eine tragende Rolle spielen, so war doch von Anfang an vorgesehen, ihren Einfluss zu einem späteren Zeitpunkt wieder zurückzufahren.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts bestand kein Zweifel daran, dass das argentinische Heer in seiner bestehenden Form nicht mehr den

Ansprüchen einer expandierenden, modernen Nation genügte. Argentinien wuchs nach der Unabhängigkeit aus mehreren Teilstaaten zusammen und die Verfassung von 1853 gestand den Provinzen eigene Streitkräfte in Form lokaler Milizen zu. Größere Heeresverbände wurden traditionell im Vorfeld von Feldzügen durch die eilige Rekrutierung von Bauern, Gauchos und Söldnern aus sozialen Randgruppen gebildet. In Friedenszeiten blieb die Zahl dauerhaft kasernierter Soldaten gering. Offiziersränge wurden nach politischem Kalkül an lokale Honoratioren vergeben und nur eine Minderheit der Kommandeure verfügte über eine solide militärische Ausbildung (Arent 1913: 152-156; Nunn 1983: 48; Schäfer 1974: 17-19). Ihre Stellungen waren ebenso begehrte wie kostspielige Versorgungsposten, mit der die Gouverneure der Provinzen ihre Klientelverbände bedienten. Da die Offiziere in Friedenszeiten nicht außer Dienst gestellt wurden, entstand ein Heeresapparat mit hypertropher Kommandoebene. So kamen im Jahr 1900 auf 7.000 Soldaten des stehenden Heeres 600 Stabsoffiziere und 900 Hauptleute und Leutnants, die ohne weitere Leistung alle zwei Jahre Anspruch auf eine Beförderung hatten (Arent 1913: 154f.).

Den eigentlichen Anstoß für tief greifende Reformen des argentinischen Heereswesens gab jedoch die Konkurrenz mit dem Nachbarland Chile, das in den Jahrzehnten vor der Jahrhundertwende zu einer regionalen Macht von bedrohlicher Stärke herangewachsen war. Nach dem Pazifikkrieg (1879-1884), der mit einem Sieg über Peru und Bolivien geendet hatte, berief die chilenische Regierung deutsche Militärberater, die das chilenische Heer in kurzer Zeit auf westeuropäischen Standard brachten. Zwischen 1885 und 1914 hielten sich insgesamt über 100 deutsche Armeeeinstruktoren in Chile auf, während eine ähnlich hohe Zahl chilenischer Offiziere zur Ausbildung nach Deutschland ging (Blancpain 1989: 449; Rinke 1996, 2: 601-605; Schäfer 1974: 15-8).

Da sowohl Argentinien als auch Chile für sich die Stellung einer regionalen Hegemonialmacht beanspruchten, zudem der genaue Verlauf ihrer Grenze in den Anden und Patagonien ungeklärt blieb, war ein bewaffneter Konflikt zwischen beiden Ländern eine reale Gefahr, für die sich die argentinische Regierung wappnen musste. Die Modernisierung der chilenischen Armee veranlasste sie schließlich, ihrerseits deutsche Militärinstruktoren ins Land zu holen. Nachdem die Grenz-

streitigkeiten mit Chile beigelegt worden waren, entstand mit der Ausrüstung Brasiliens ein neues Gefahrenpotential, das die argentinischen Regierungen unter Zugzwang setzte.

Die Professionalisierung der argentinischen Armee wurde schrittweise seit den 1870er Jahren eingeleitet, nachdem der Mangel an gut ausgebildeten Offizieren während des Paraguaykrieges (1864-1870) offen zutage getreten war. Präsident Sarmiento veranlasste 1870 die Gründung des *Colegio militar*, dessen Leitung der Deutsch-Ungar Johannes Czetz übernahm (Brunn 1969: 295; Schäfer 1974: 19). 1872 wurden erstmals objektive Regeln für die Beförderung von Offizieren festgelegt. Nach und nach versah das Kriegsministerium die einzelnen Waffengattungen mit eigenen Ausbildungsstätten. 1886 erfolgte die Gründung der *Escuela de Ingenieros* (Pionierschule), 1886 wurde die *Escuela de Tiro* (Schießschule) eingeweiht. Die *Escuela Superior de Guerra* (Kriegsakademie) (1900) bildete schließlich den Schlussstein dieses Institutionalisierungsprozesses, in dessen Verlauf akademisch gebildete Offiziere an die Stelle der alten "Condottieri" und militärischen Laien traten. Eine militärische Laufbahn hing fortan vom erfolgreichen Abschluss der Militärschule, dem Zeugnis eines Kommandanten, in dessen Truppe die Offiziersanwärter gedient hatten, und einer Aufnahmeprüfung ab. Die Offiziersstellung wurde zum *fulltime job*, wobei der Karriereweg klaren Regeln unterworfen und von der fachlichen Eignung abhängig gemacht wurde.<sup>2</sup>

Hatten im Laufe des 19. Jahrhunderts einige Argentinier Militärakademien in Frankreich, Belgien und Italien besucht, so fiel in der zweiten Präsidentschaft Julio Rocas die Entscheidung, diese Praxis zu beenden und die Ausbildung der Offiziere fortan gänzlich dem preußisch-deutschen System zu unterwerfen. Zu diesem Zweck wurden einerseits deutsche Militärinstruktoren an den Río de la Plata berufen, zum anderen erging ein Ersuchen an das Deutsche Reich, argentinische Offiziere zur Ausbildung nach Deutschland entsenden zu dürfen. Die Initiative für diese "Germanisierung" des Heeres ging eindeutig von Argentinien aus. Nachdem dieser Prozess erst einmal in Gang gekommen war, kamen allerdings bald geostrategische und ökonomi-

---

2 Brunn (1969: 298-299); Schäfer (1974: 20). Zu den Faktoren der Professionalisierung vgl. Rüschemeyer (1980).

sche Interessen des Deutschen Reichs und seiner Rüstungsindustrie ins Spiel.

Beabsichtigte die argentinische Regierung anfangs, über 50 deutsche Militärberater anzuwerben und diesen nach chilenischem Vorbild sogar das Kommando über eigene Truppen anzuvertrauen, so gab sie diesen Plan nach heftigen Protesten aus dem eigenen Offizierskorps wieder auf (Brunn 1969: 295; Schäfer 1974: 84). Nachdem General Freiherr Colmar von der Goltz, der sich durch die Reorganisation der türkischen Armee einen Namen gemacht hatte, eine Berufung an die Spitze der 1900 gegründeten argentinischen Militärakademie (*Escuela Superior de Guerra* – ESG) abgelehnt hatte, die fortan von allen höheren Offiziersgraden absolviert werden musste, erhielt Oberst Arent auf Vorschlag des Generals diese Stellung. Zwar blieb Arent wegen persönlicher Konflikte mit dem argentinischen Kriegsminister Riccheri nur bis 1902 im Amt, dennoch wurden unter seiner Ägide die Weichen zu einer preußisch geprägten Umbildung des Heeres gestellt. Das Gesetz zur Einführung der Wehrpflicht (1901/1905) trug seine Handschrift. Auf Arents Empfehlung wurden die meisten Lehrer der ESG bis 1914 in Deutschland angeworben.

Mussten die Militärreformer anfangs mit erheblichen Widerständen des alten Offizierskorps gegen die eingeleitete Professionalisierung der Armee kämpfen, so setzte sich das deutsche Modell schließlich durch. 1907 übernahm der Kriegsminister das Infanterieexerzierreglement und die Felddienstordnung der preußischen Armee, zwei Jahre später glich man das Artilleriereglement dem deutschen Vorbild an (Schäfer 1974: 87). Mit der Übernahme preußischer Uniformen, teilweise sogar der Pickelhaube, hinterließ dieser Anpassungsprozess auch im äußeren Erscheinungsbild des argentinischen Offizierskorps seine Spuren.

Die ESG nahm im Mai 1900 ihren Lehrbetrieb mit 41 argentinischen Offizieren auf, zugleich begann die Ausbildung von Argentinern in deutschen Militärakademien und Truppeneinheiten (Nunn 1983: 123). Die Größe dieser zweiten Gruppe lässt sich nur näherungsweise ermitteln. Potash schätzt die Zahl argentinischer Offiziere, die sich zwischen 1905 und 1914 in Deutschland aufhielten, auf 150 bis 175, García Molina kam bei der Auswertung des *Boletín militar* auf 205. 13 von ihnen absolvierten Lehrgänge an deutschen Kriegsakademien, 151 verbrachten eine gewisse Zeit bei deutschen Truppen-

einheiten, 32 kamen als Manöverbeobachter (García Molina 1994: 241f.).

Obwohl die Vorbehalte gegen eine zu enge Anlehnung an das Deutsche Reich im argentinischen Heer nie verschwanden und die Opposition von nationalistisch gesinnten “nativistas” und Frankophilen letztlich zur Verdrängung der ausländischen Militärinstrukteure führte, konnte man einen großen Teil der von Deutschen ausgebildeten Offiziere später zu den “Germanophilen” rechnen, die im argentinischen Heer bis 1945 den Ton angaben.

Die preußische Armee verstand sich selbst als “Schule der Nation”, als “Nation in Waffen” und als Bollwerk gegen demokratische Bewegungen, an deren Zerschlagung sie 1849 mitgewirkt hatte. Zudem entwickelte sich im Deutschen Reich ein spezifischer Militarismus, der in dieser Form als einzigartig gelten kann, zog er doch weite Teile der Zivilgesellschaft in seinen Bann. Offiziere beanspruchten eine Sonderstellung im Staat und selbst das zivile Leben begann sich vor 1914 mehr und mehr zu militarisieren. Der Rang eines Reserveleutnants wurde in der Kaiserzeit zum Statussymbol, in deutschen Schulen und Unternehmen herrschte ein militärischer Kommandoton (Höhn 1963; Ritter 1954). Angesichts dieser negativen Begleiterscheinungen liegt die Frage nahe, ob mit der Modernisierung der argentinischen Armee der Transfer eines spezifisch deutschen Militarismus verbunden war und ob dieser Effekt die Neigung des argentinischen Militärs erklärt, sich seit 1930 immer wieder gegen demokratisch gewählte Regierung zu positionieren. Gingen viele Autoren nach dem Zweiten Weltkrieg von einem Kausalzusammenhang zwischen der “Germanisierung” südamerikanischer Armeen und ihrem Hang zum Autoritarismus aus, so fällt das Urteil der Historiker inzwischen differenzierter aus. Die Vorstellung einer beliebigen Manipulierbarkeit ausländischer “Multiplikatoren”, zu denen die Absolventen lateinamerikanischer Militärakademien gehörten, war eine Illusion deutscher Nationalisten, die mit der Realität wenig zu tun hatte (Glied 2008). Die meisten argentinischen Offiziere der Ausbildungsjahrgänge von 1900-1926 akzeptierten das deutsche Heeresmodell, weil es effizienter war als das eigene. Die kritiklosen Bewunderer des Deutschen Reichs bildeten in ihren Reihen bis zum Ende der Ära Perón nur eine kleine Minderheit. Als Lackmustest kann die Rolle der “Germanophilen” während des Staatsstreichs vom September 1930 gelten – ein Teil der



von Deutschen ausgebildeten Offiziere unterstützte den Umsturz Uriburus, ein ebenso großer Teil hielt der Demokratie die Treue oder verhielt sich neutral. Nach Einschätzung des US-Historikers Robert Potash hatte das deutsche Lehrprogramm der Militärakademie keinen prägenden Einfluss auf die politische Haltung der meisten ihrer argentinischen Absolventen (Potash 1969: 52).

Einige *dual use*-Funktionen einer deutsch geprägten militärischen Ausbildung hatten positive gesamtgesellschaftliche Auswirkungen. War der Alphabetisierungsgrad preußischer Rekruten schon vor dem Antritt des Militärdienstes recht hoch, so lernten viele argentinische Soldaten erst während ihrer Armeezeit Lesen und Schreiben (Brunn 1969: 307). Die preußisch inspirierte ESG vermittelte so viele technisch-administrative Fertigkeiten, dass ihre Absolventen ohne Weiteres als Manager ziviler Unternehmen eingesetzt werden konnten. Die Einsicht, dass eine moderne Armee modernster Technik bedurfte, führte dazu, dass die stärksten Impulse für eine importsubstituierende Industrialisierung Argentiniens von den zwanziger bis in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts von Heeresoffizieren ausging (Stanley 1999: 51-55 *et passim*). General Enrique Mosconi, der sich 1905 bis 1914 in Deutschland aufhielt, stieg zum Chef des staatlichen Ölkonzerns YPF auf. Andere Offiziere der deutschen Schule setzten sich mit Nachdruck für den Aufbau einer eigenen Kfz- und Flugzeugindustrie ein.

Da die Wehrpflicht nicht im ursprünglich geplanten Umfang eingeführt werden konnte, wirkte die argentinische Armee nicht in der vorgesehenen Weise als Instrument der sozialen Disziplinierung und Argentinisierung. Namentlich die Großgrundbesitzer, die den Verlust billiger Arbeitskräfte befürchteten, erhoben Einwände gegen eine flächendeckende, langwierige Konskription. Schließlich wurde nur gut ein Drittel der Wehrpflichtigen per Los ausgewählt und zum Dienst an der Waffe verpflichtet. Eine Entlassung aus der Armee war bereits nach dreimonatiger Ausbildung möglich, wenn gewisse Grundkenntnisse nachgewiesen wurden. 1912 lag die Zahl der Soldaten, die sich für einen längeren Zeitraum verpflichteten, unter 12.000 (Brunn 1969: 311; Rouquié 1977: 74).

Ohne Zweifel profitierten deutsche Rüstungsunternehmen von der "Germanisierung" des argentinischen Heeres. Dies galt namentlich für den Krupp-Konzern, der bis 1914 die argentinische Artillerie nahezu

exklusiv belieferte, und für die deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, die den argentinischen Markt für Handfeuerwaffen und Schießpulver beherrschten (Döhler 2006; Schäfer 1974). Krupp erlangte bereits in den 1860er Jahren eine starke Stellung auf dem lateinamerikanischen Markt. In den Jahren 1864 bis 1898 orderte Argentinien zwölfmal größere Stückzahlen von Kanonen. Allein 1895-1898 wurden 653 Geschütze im Wert von 60 Mio. RM aus der Essener Rüstungsschmiede an den Río de la Plata expediert (Brunn 1969: 329). Gerade zu der Zeit, als Deutsche die Reorganisation des argentinischen Heeres übernahmen, musste Krupp jedoch damit rechnen, seine Monopolstellung zu verlieren. Mit Rheinmetall forderte ein deutscher Konkurrent den Essener Rüstungskonzern in Lateinamerika heraus. Der französische Schneider-Creuzot-Konzern, der sich mit Krupp ein Wettrennen um die lateinamerikanischen Artilleriesmärkte bot, stellte 1897 erstmals eine Feldkanone vor, die dem vergleichbaren Krupp'schen Fabrikat technisch überlegen war, und präsentierte 1900 seine zukunftsweisenden Geschütze mit Rohrrücklauf. Die Beschleunigung der Innovationszyklen und der Rüstungswettlauf der ABC-Staaten (Argentinien, Brasilien, Chile) setzten Argentinien kontinuierlich unter Druck, seine gerade erst erworbenen Geschütze durch neue, leistungsfähigere zu ersetzen. Zwar garantierte dies den etablierten Rüstungskonzernen hohe Einnahmen, der wachsende Konkurrenzdruck bot der argentinischen Regierung allerdings auch die Gelegenheit, deutsche, französische und englische Anbieter gegeneinander auszuspielen. Die militärischen Beschaffungskommissionen, die Argentinien in der Folgezeit nach Europa entsandte, galten als äußerst wählerisch. Dem Kauf neuer Geschütze ging ein Probeschießen voraus, bei dem die europäischen Konkurrenten gegeneinander antraten. Obwohl Geschütze der Krupp-Werke bei diesem Anlass wiederholt versagten, wurde das Unternehmen vor 1914 dank der Intervention der deutschen Militärinstituteure und des Auswärtigen Amtes regelmäßig bevorzugt (Döhler 2006; Schäfer 1974: 137-144). Da der größte Teil der argentinischen Presse frankophil gesinnt war und die französische Regierung jederzeit mit der Blockade französischer Anleihen drohen konnte, auf die Argentinien angewiesen war, waren die deutschen Erfolge auf diesem Feld zeitlich befristet und damit keineswegs irreversibel.

Im Ersten Weltkrieg zeigte der starke deutsche Einfluss in der argentinischen Armee seine Wirkung. Obwohl die Öffentlichkeit Argentiniens mit Frankreich sympathisierte, blieb es neutral und hielt dem Druck der USA stand, 1917 auf Seiten der Entente in den Krieg einzutreten. Der germanophile Teil des Offizierskorps ergriff offen für das Deutsche Reich Partei. Einige ranghohe Vertreter des argentinischen Heeres blieben mit Einverständnis ihres Kriegsministers als Frontbeobachter in Deutschland. Oberstleutnant Kinkelin arbeitete dort als Korrespondent der Zeitung *La Nación* und leitete später von Bern aus regelmäßig Nachrichten des Auswärtigen Amtes an die deutschen Gesandtschaften in Lateinamerika weiter. Basilio Pertiné hatte als Militärattaché freien Zugang zu den deutschen Hauptquartieren der Westfront, was als Zeichen besonderen Vertrauens der Obersten Heeresleitung gewertet werden konnte (Schäfer 1974: 185, 189; Atkins/Thompson 1972: 268f.; *La Nación* 31.03.1936, S. 7).

Die argentinischen Rohstofflieferungen entschieden über den Ausgang des Krieges mit. Im Zuge der Industrialisierung war die Agrarproduktion sowohl in England als auch im Deutschen Reich so weit zurückgegangen, dass beide Staaten einen substantiellen Anteil ihrer Lebensmittel importieren mussten; das Defizit der nationalen Selbstversorgung lag im englischen Fall bei 65% der benötigten Kalorien, im deutschen Fall bei 20% (Gravil 1976: 388). Argentinien gehörte vor 1914 in beiden Ländern zu den Hauptlieferanten von Weizen und so war es für beide Kombattanten nach Ausbruch des Krieges von vitalem Interesse, diese Handelsbeziehung aufrecht zu erhalten. England erlangte schnell die Seehoheit über den Atlantik und sorgte durch seine Blockade dafür, dass die argentinischen Kornlieferungen nach Deutschland versiegt, doch gelang es deutsch-argentinischen Handelshäusern bis 1915, einen Teil ihrer Transporte über Skandinavien abzuwickeln. Als die britische Seeblockade schließlich griff, hatte dies bald dramatische Einbußen in der deutschen Nahrungsmittelversorgung zur Folge, was sich wiederum mit einiger zeitlicher Verzögerung auf die Kampfmoral der Truppen und die Stimmung der Bevölkerung auswirkte. Der Zusammenbruch der alten politischen Ordnung im November 1918 war nicht zuletzt ein Ergebnis des Hungers, den das Ausbleiben des argentinischen Weizens und die Unfähigkeit der deutschen Regierung, diese Lieferungen zu ersetzen, mit ausgelöst hatte.

Kampfhandlungen im Atlantik, die die argentinische Interessensphäre berührten, beschränkten sich auf wenige Episoden. Am 08.12.1914 vernichtete die englische Flotte vor den Falklandinseln das deutsche Ostasiengeschwader unter Graf Spee, das gerade die Heimreise nach Deutschland antrat. 1917 führte der von Deutschland ausgegrufene uneingeschränkte U-Bootkrieg zur Torpedierung argentinischer Frachtschiffe. Am 4. April des Jahres fiel der Schoner "Monte Protegido" einem solchen Angriff zum Opfer, am 6. Juni wurde die "Toro" von einem deutschen Torpedo getroffen. In einem Abkommen handelte der deutsche Gesandte Luxburg eine Einstellung deutscher Angriffe aus, regte aber zugleich in seinen geheimen Depeschen nach Deutschland an, noch auf dem Atlantik befindliche argentinische Frachter möglichst so zu versenken, dass dabei keine Spuren hinterlassen würden. Die USA fingen diese Korrespondenz ab, dechiffrierten sie und leiteten sie an die argentinische Regierung weiter. Zwar führte dies zu einer schweren diplomatischen Verstimmung zwischen Argentinien und dem Deutschen Reich, Präsident Irigoyen hielt aber dennoch an seiner Neutralitätspolitik fest (Ebel 1971: 5f.; Schäfer 1974: 186f.; Albert 1988).

Die deutsche Niederlage im Ersten Weltkrieg stellte für die deutsch-argentinischen Militärbeziehungen eine Zäsur dar. Zerstörte der Deutsch-Französische Krieg den Nimbus der französischen Armee, so sank nun das Ansehen des deutschen Militärs, wenngleich die meisten lateinamerikanischen Nationen, die vor 1914 Instrukteure aus dem Deutschen Reich berufen hatten, nach 1918 an dieser Praxis festhielten. Der Versailler Vertrag verbot die Entsendung deutscher Militärberater; diese konnten fortan nur noch illegal oder informell eingesetzt werden. Deutschland hatte seinen Status als Großmacht vorläufig verloren und besaß kaum noch Möglichkeiten, die Tätigkeit deutscher Heeresinstruktoren diplomatisch zu unterstützen. Auch der deutschen Rüstungsindustrie gingen ihre südamerikanischen Märkte schlagartig verloren.

In Argentinien rückten in den zwanziger Jahren zahlreiche von Deutschen ausgebildete Offiziere in Schlüsselpositionen auf und machten die politischen Verluste, die das Deutsche Reich durch seine Niederlage von 1918 hinnehmen musste, teilweise wieder wett. José Uriburu, vormals Leiter der ESG und einer der führenden "germanófilos" seines Landes, spielte bei der Neuberufung deutscher Armeein-

strukture eine Schlüsselrolle. Aus einer führenden Familie aus Salta stammend, hatte er vor 1914 einige Zeit in Deutschland verbracht und war dort bis in den Rang eines Oberleutnants beim 2. Garde-Ulanen-Regiment avanciert. Unter Präsident Irigoyen stieg er zum Generalinspekteur der argentinischen Armee auf und befand sich damit in einer Position, die es ihm erlaubte, neuerlich deutsche Militärberater zu engagieren (Atkins/Thompson 1972: 260; García Molina 1986).

Mit dem Abbau der Reichswehr, zu dem sich Deutschland 1919 verpflichten musste, wurde eine größere Zahl von Berufsoffizieren entlassen. Einige von ihnen kamen für begrenzte Zeit in den paramilitärischen Freikorps unter, die Ende 1918 zur Bekämpfung der Novemberrevolution gegründet worden waren, doch wurden diese bis Mitte 1920 aufgelöst, da sie ihre Schuldigkeit getan hatten und nun als Sammelbecken rechtsradikaler Kräfte die junge Weimarer Republik bedrohten. Seit 1921 bemühte sich eine größere Zahl deutscher Offiziere um eine Anstellung in Südamerika; ihre Motive waren teils ökonomischer, teils politischer Natur. Deutsche Berufssoldaten hatten mit der erzwungenen Abrüstung oftmals Probleme, einen zivilen Beruf zu finden; die Aufnahme im Staatsdienst blieb jenen verwehrt, die sich am Kapp-Putsch vom März 1920 beteiligt hatten. Da eine Anwerbung deutscher Militärberater durch lateinamerikanische Staaten gegen den Versailler Vertrag verstieß, nahmen auswanderungswillige Offiziere vor ihrer Reise nach Argentinien oftmals die Danziger Staatsbürgerschaft an. Die deutschen Militärinstruktoren der Zwischenkriegszeit wurden infolgedessen häufig als "Danziger Mission" bezeichnet. Die erste Gruppe siedelte 1921 individuell nach Argentinien über, ohne sogleich von ihrem Gastland unter Vertrag genommen zu werden.

Als hoch dekoriertes Generalstabsoffizier beherrschte Wilhelm Faupel die zweite deutsche Beraterkommission. Aus einer schlesischen Arztfamilie stammend, hatte er einen großen Teil seiner militärischen Laufbahn im Ausland verbracht. Er war an der Niederschlagung des chinesischen Boxeraufstands und der Bekämpfung der Hereros und Nama in Deutsch-Südwestafrika beteiligt, lehrte erstmals 1911-1913 an der argentinischen ESG und nahm als Generalstabsoffizier verschiedener Armeen am Ersten Weltkrieg teil. Seinen späteren militärischen Ruhm begründete er im Frühjahr 1918 als Organisator des großen deutschen Durchbruchs am Chemin des Dames an der Aisne, wo die französischen Linien nach einem massiven Gasangriff

auf breiter Front überrannt wurden. Für kurze Zeit stand den deutschen Truppen der Weg nach Paris offen, doch hatte die Oberste Heeresleitung den Vorstoß nur als Ablenkungsangriff für einen finalen Schlag gegen die englischen Truppen geplant und verzichtete darauf, diesen unverhofften strategischen Vorteil zu nutzen. Faupel erhielt nach dem Ereignis den höchsten deutschen Militärorden und personifizierte nach 1918 den Mythos des nur knapp verpassten deutschen Sieges über die Franzosen. 1919 rief er in Görlitz ein eigenes Freikorps ins Leben und beteiligte sich mit diesem am Kampf gegen die linke Münchener Räterepublik und am Kapp-Putsch. Nach seinem Ausscheiden aus der Armee trat er zunächst als Vortragsreisender in Argentinien und Paraguay in Erscheinung, wo er unter Einsatz von Filmen von der Westfront sein Publikum in den Bann zog. Man konnte diese öffentlichen Auftritte durchaus als Werbung in eigener Sache verstehen, mit der ein Arbeit suchender Offizier sein Expertenwissen feilbot. Der Generalinspekteur der Armee, Uriburu, stellte ihn schließlich zusammen mit einer Reihe anderer Offiziere als persönlichen Berater ein (Glied 2003: 160f.). Faupel setzte die Ausbildung argentinischer Offiziere fort, verschaffte mehreren Freunden Stellungen als Militärberater und trat als Sprecher der Nationalisten in der deutschen Gemeinde von Buenos Aires in Erscheinung. Die deutschen Berater lehrten an der Kriegsakademie und erweiterten das Repertoire um Seminare über Luft- und Panzerkrieg. Erstmals gehörte mit Kurt von Döring, einem ehemaligen Flieger aus dem Geschwader von Richthofens, ein Ausbilder der Luftwaffe mit zum deutschen Team.<sup>3</sup> Vieles deutet darauf hin, dass die deutschen "informantes" die Debatte über die Einführung chemischer Waffen angestoßen haben, die Mitte der zwanziger Jahre im argentinischen Heer mit erstaunlicher Offenheit geführt wurde. Der deutsche Oberst Max Bauer, einer der aktivsten Putschisten der frühen Weimarer Republik, wurde mit einer Machbarkeitsstudie über den Aufbau einer eigenen chemischen Kampfstoffindustrie beauftragt. Da C-Waffen in einem weitflächig geführten Bewegungskrieg gegen die Nachbarstaaten aber von geringem Nutzen waren, scheint das argentinische Heer schließlich seine Planungen auf diesem Felde eingestellt zu haben (Glied 2003: 165f.).

---

3 Vgl. die Liste der deutschen Militärberater im Anhang.

Als Uriburu 1926 seinen Posten als Generalinspekteur der Armee aus Protest gegen die Kürzung seiner Mittel niederlegte, kündigten die meisten deutschen Militärberater ihre Verträge und verließen das Land. Da einige von ihnen im Anschluss ähnliche Stellungen in Nachbarstaaten annahmen, kam es zu Protesten im argentinischen Offizierskorps, die die Preisgabe militärischer Interna befürchteten. Um Hans Kretzschmar blieb eine kleine Gruppe deutscher Militärberater bis in die dreißiger Jahre in Argentinien. Wilhelm Faupel, der 1926 in Peru die Stellung des Generalinspektors der Armee annahm, stieg im "Dritten Reich" zum Präsidenten des Ibero-Amerikanischen Instituts auf und fungierte für kurze Zeit als Botschafter Hitlers bei Franco.

Obwohl Uriburu als bedeutendster "germanófilo" 1930 die Macht in einem Putsch an sich riss, konnte doch kein Zweifel daran bestehen, dass die "Germanisierung" des argentinischen Heeres 1926 ihren Zenit bereits überschritten hatte; sie fand nunmehr unter dem Druck der "nativistas" ihren Abschluss. Die argentinische Armee legte zwar weiterhin Wert auf eine Kooperation mit Deutschland, führte aber die militärische Ausbildung fortan in eigener Regie weiter (Schäfer 1974: 195).

Zwar wurden die Beziehungen zwischen der deutschen und der argentinischen Armee nach der Machtübernahme Hitlers wieder intensiviert, doch hatten die "germanófilos" mit dem Tod Uriburus (1932) ihren wichtigsten Fürsprecher verloren. Sein Nachfolger Justo berief Offiziere aus diesem Umfeld in Führungspositionen, galt aber seinerseits als anglophil. Mit Basilio Pertiné stieg 1936 ein führender Germanophiler zum Kriegsminister auf. Seit 1935 nahmen wieder jeweils zwei Offiziere aus Argentinien an Kursen der Berliner Kriegsakademie teil, 1938 fand man 20 Vertreter der argentinischen Armee bei deutschen Truppeneinheiten oder an Militärschulen des "Dritten Reiches" (Schäfer 1974: 196-197). Insgesamt wird die Zahl argentinischer Offiziere, die 1930 bis 1939 in Deutschland ausgebildet wurden, auf etwa 50 geschätzt (Stanley 1999: 68-74). Mitte der dreißiger Jahre entsandte Hitler wieder eine deutsche Militärmission nach Argentinien. Von General Niedenführ geleitet, gehörten ihr ein General, ein Oberst der Artillerie und drei Majore an. 1936 übernahm Fregattenkapitän Niebuhr die Stellung eines Marine- und Luftwaffenattachés an der deutschen Botschaft von Buenos Aires (Newton 1991: 115).

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs führte die fortdauernde Präsenz deutscher Militärmissionen in Argentinien und die Sympathien, die Teile des Offizierkorps für das Deutsche Reich empfanden, zu schweren Verstimmungen mit Großbritannien und den USA. Mitte 1940 musste die deutsche Militärmission Argentinien verlassen. Eine interne Ermittlung des argentinischen Außenministers stuft etwa 10% der argentinischen Offiziere als pro-faschistisch ein, weitere 20% galten als Bewunderer deutscher Ausbildungsmethoden, ohne sich zugunsten des "Dritten Reiches" zu positionieren, 20% ergriffen für die Alliierten Partei und 50% bekundeten ihre politische Indifferenz (Schäfer 1974: 198). Von einem erdrückenden Übergewicht philofaschistischer Kräfte konnte in der argentinischen Armee also kaum die Rede sein.

Da ein Teil des englischen Handelsverkehrs über Buenos Aires abgewickelt wurde, erlangte die deutsche Militärsplionage in Argentinien anfangs ein gewisses Gewicht (Rout/Bratzel 1986). Sollte sie helfen, der deutschen U-Bootflotte lohnende Ziele zu übermitteln, so machte ihr die britische Spionageabwehr schnell einen Strich durch die Rechnung, nachdem es ihr frühzeitig gelungen war, die deutschen Enigma-Codes und Microdots zu entziffern.

Zwar sympathisierten einzelne Offiziere der GOU (*Grupo de Oficiales Unidos*), die 1943 in Argentinien durch einen Staatsstreich an die Macht gekommen waren, mit dem europäischen Faschismus, doch fiel dies politisch kaum noch ins Gewicht, befanden sich die Achsenmächte zu diesem Zeitpunkt doch bereits auf dem absteigenden Ast. Mit dem russischen Sieg in Stalingrad und der Landung der Alliierten in Sizilien nahm der Zweite Weltkrieg in diesem Jahr eine für Italien und das Deutsche Reich höchst ungünstige Wende und das argentinische Offizierskorps schätzte die Lage durchaus realistisch ein. Hatte es noch bis Ende 1942 in der *Revista Militar*, der bedeutendsten Armeezeitung des Landes, Sympathiebekundungen argentinischer Offiziere für die Achsenmächte gegeben, so aus der Feder des Generalstabsoffiziers Sanguinetti, so verstummten diese schlagartig, als die Alliierten schließlich die Oberhand gewannen (Buchrucker 2008). Zwar bemühte sich Argentinien lange Zeit, seine Neutralität zu wahren, doch beugte es sich im März 1945 dem nordamerikanischen Druck und erklärte dem Deutschen Reich den Krieg.



Dass sich Argentinien seit 1945 in ein Refugium Tausender deutscher Kriegsverbrecher und unzähliger führender Nationalsozialisten verwandelt habe, ist ein weit verbreiteter Topos der politischen Mythografie, der sich, obwohl von seriösen Historikern wie Meding, Newton, Stanley und Schnepfen längst widerlegt, eine gewisse Vitalität bewahrt hat.<sup>4</sup> Nur eine vergleichsweise kleine Zahl führender argentinischer Offiziere bewahrte ihre Sympathien für das "Dritte Reich" auch über seinen Untergang hinaus und half NS-Verbrechern wie Adolf Eichmann dabei, in Argentinien unterzutauchen. Es gab jedoch weder mächtige NS-freundliche Fluchtorganisationen – wie das ominöse Netzwerk "Odessa" – noch einen starken, in Argentinien ansässigen nationalsozialistischen Untergrund ("Viertes Reich"), weder bedeutende geheime Finanztransfers faschistischer Verschwörer noch den U-Boot-Transport von brauner Prominenz zu argentinischen Gestaden. In zahlreichen Ländern der Welt tauchten NS-Verbrecher unter oder schufen sich – unbehelligt von der Justiz – eine neue Existenz. Legt man die von der seriösen Forschung ermittelten Daten zugrunde, so stach Argentinien in diesem Bereich weder quantitativ noch qualitativ hervor. Dieser Befund gilt auch für die deutschen Rüstungstechniker, die nach 1945 von Argentinien angeworben wurden. Juan D. Perón, der das Land 1946-1955 als Präsident regierte und von dem die Mythografen des "Vierten Reichs" bisweilen ein geradezu groteskes Bild gezeichnet haben, zeigte in den dreißiger Jahren begrenzte Sympathien für den italienischen Faschismus, einen prägenden Einfluss auf das peronistische Programm der Nachkriegszeit hatten diese freilich nicht.

Der Höhepunkt der deutsch-argentinischen Militärbeziehungen lag fraglos in der Zeit vor 1914. Das argentinische Heer kopierte einen technisch und organisatorisch führenden Militärapparat und die argentinischen Regierungen der Reformära wiesen diesem politische, soziale und ökonomische Funktionen zu, die eine Armee überhaupt nicht erfüllen konnte. Nicht der deutsche Einfluss, sondern die gedankenlose Übertragung politischer Schlüsselkompetenzen an die Armee durch zivile argentinische Entscheidungsträger führte dazu, dass ein substantieller Teil des Offizierkorps seit 1930 wiederholt zu dem

---

4 Vgl. die Veröffentlichungen dieser Autoren im Titelverzeichnis.

Trugschluss gelangte, die Nation besser führen zu können als eine demokratisch gewählte Regierung.

## Anhang

### Deutsche Militärinstrukture in Argentinien (1900-1914)<sup>5</sup>

CM – *Colegio Militar* (Kadettenschule)

ESG – *Escuela Superior de Guerra* (Kriegsakademie)

ET – *Escuela de Tiro*

[ ]: Keine offizielle Anstellung beim Heer, sondern bei anderen Institutionen.

Oberst Alfred Arent (Leiter der ESG)

Günther Bronsart von Schellendorf (ESG)

Hauptmann Brüggemann-Ferno (ESG)

Rudolf von Colditz (ESG)

Hermann Denk

Hauptmann Wilhelm Faupel (ESG)

Friedrich Freiherr von der Goltz, jr. (ESG)

Hauptmann Georg Felgenhauer (ESG)

Haevernick (CM)

Hauptmann Hans Kretschmar

Hauptmann Etienne Perrinet von Thauvenay

Poten (ET)

Pusch (ET)

Major Rollo von Kornatzki (ESG)

Albrecht Reinecke (ESG)

Hauptmann Schlegner (CM)

Hauptmann Schunk (ESG)

Hans Wilde

### Deutsche Militärinstrukture in Argentinien (1921-1926/1926-1935)<sup>6</sup>

[Oberst Max Bauer]

Kurt von Döring (Luftwaffe, 1923-1926)

Major Arno Golchert (Infanterieschule in Buenos Aires)

Oberst Wilhelm Faupel (1921-1926)

Oberst Fritz Heidrich

Walter von Issendorff (1921-1927)

Eberhard von Jagwitz (1924-1930)

General Hans Kretschmar

5 Teilweise kürzere Vertragsdauer, Schäfer (1974), *passim*.

6 Teilweise kürzere Vertragsdauer, Glied (2003), Rinke (1996: 583).

Oberst Etienne Perrinet von Thauvenay  
Oberst Reuss  
Major Carl Schneider  
Major Rudolf Siber  
Major von Westernhagen

**Deutsche Militärinstrukteure in Argentinien (1936-01.08.1940)**  
(Newton 1991: 115)

Major Rudolf Berghammer (Kavallerie)  
Major Otto Kriesche (Luftwaffe)  
Major Joachim Hans Moehring (Quartiermeister)  
General Günther Niedenführ (Berater des arg. Generalstabs)  
Oberst Friedrich Wolf (Artillerie)

**Literaturverzeichnis**

- Albert, Bill (1988): *South America and the First World War: the Impact of the War on Brazil, Argentina, Peru and Chile*. New York: Cambridge University Press.
- Arent, Alfred (1913): *Argentinien, ein Land der Zukunft*. München: Steinebach.
- Atkins, George P./Thompson, Larry V. (1972): "German Military Influence in Argentina". In: *JLAS*, 4, 2, S. 257-274.
- Atlas demográfico de la República Argentina* (1982). Buenos Aires: CEAL.
- Blancpain, Jean-Pierre (1989): "Des visées pangermanistes au noyautage hitlérien. Le nationalisme allemand et l'Amérique latine". In: *Revue Historique*, 281, 2, S. 433-482.
- Brunn, Gerhard (1969): "Deutscher Einfluß und deutsche Interessen in der Professionalisierung einiger lateinamerikanischer Armeen vor dem 1. Weltkrieg (1885-1914)". In: *JbLA*, 6, S. 278-336.
- Buchrucker, Cristian (2008): "Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg in der Wahrnehmung des argentinischen Militärs". In: Meding, Holger M./Ismar, Georg (Hrsg.): *Argentinien und das Dritte Reich*. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag, S. 285-295.
- Carsten, Francis L. (1988): *Geschichte der preußischen Junker*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Döhler, Jan (2006): *Die Rüstungsgeschäfte des Hauses Krupp mit Argentinien 1887-1914*. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag.
- Ebel, Arnold (1971): *Das Dritte Reich und Argentinien*. Köln/Wien: Böhlau.
- García Molina, Fernando (1994): "Apogeo de la influencia militar alemana sobre el ejército argentino (1904-1910)". In: Segreti, Carlos S. A. et al. (Hrsg.): *Enrique M. Barba in memoriam*. Buenos Aires: América Edita, S. 233-251.
- (1986): *Archivo del General Uriburu*. 2 Bde. Buenos Aires: Centro Editor de América Latina.

- Gliech, Oliver (2008): "Argentinier in Deutschland (1900-1945)". In: Meding, Holger M./Ismar, Georg (Hrsg.): *Argentinien und das Dritte Reich*. Köln: Wissenschaftlicher Verlag, S. 39-56.
- (2003): "Wilhelm Faupel. Generalstabsoffizier, Militärberater, Präsident des Ibero-Amerikanischen Instituts". In: Liehr, Reinhard/Maihold, Günther/Vollmer, Günter (Hrsg.): *Ein Institut und sein General. Wilhelm Faupel und das Ibero-Amerikanische Institut in der Zeit des Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 131-280.
- Gravil, Roger (1976): "Argentina and the First World War". In: *Revista de história* (São Paulo), 27. Jg., Vol. 54, Nr. 108, S. 385-417.
- Höhn, Reinhard (1963): *Die Armee als Erziehungsschule der Nation*. Bad Harzburg: Verlag für Wissenschaft, Wirtschaft und Technik.
- Hoffmann, Werner (1979): "Die Deutschen in Argentinien". In: Fröschle, Hartmut (Hrsg.): *Die Deutschen in Lateinamerika*. Tübingen: Erdmann, S. 40-145.
- Klich, Ignacio (2000): "La contratación de nazis y colaboracionistas por la Fuerza Aérea Argentina". In: *Ciclos*, 10, 19, S. 177-216.
- Meding, Holger M. (1992): *Flucht vor Nürnberg? Die deutsche Einwanderung in Lateinamerika*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau.
- Meding, Holger M./Ismar, Georg (Hrsg.) (2008): *Argentinien und das Dritte Reich*. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag.
- Newton, Ronald C. (1991): *The Nazi Menace in Argentina, 1931-1947*. Palo Alto: Pacific Books.
- Nunn, Frederick M. (1975): "European Military Influence in South America: The Origins and Nature of Professional Militarism in Argentina, Brazil, Chile and Peru (1890-1940)". In: *JbLA*, 12, S. 230-252.
- (1983): *Yesterday's Soldier: European Military Professionalism in South America, 1890-1940*. Lincoln/London: University of Nebraska Press.
- Oved, Iaacov (1978): *El anarquismo y el movimiento obrero en Argentina*. México, D.F.: Siglo Veintiuno.
- Picciuolo Valls, José Luis (2000): *Historia de la Escuela Superior de Guerra*. Buenos Aires: Círculo Militar.
- Pollard, Sidney (1987): "Die Übernahme der Technik der britischen industriellen Revolution in den Ländern des europäischen Kontinents". In: Pirker, Theo et al. (Hrsg.): *Technik und industrielle Revolution*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 159-167.
- Potash, Robert A. (1969): *The Army and Politics in Argentina 1928-1945*. Palo Alto: Stanford University Press.
- Rinke, Stefan (1996): *Der letzte freie Kontinent: deutsche Lateinamerikapolitik im Zeichen transnationaler Beziehungen, 1918-1933*. Stuttgart: Heinz.
- Ritter, Gerhard (1954): "Das Problem des Militarismus in Deutschland". In: *Historische Zeitschrift*, 177, S. 21-48.
- Rock, David (1987): *Argentina, 1516-1987. From Spanish Colonization to Alfonsín*. Berkeley: University of California Press.

- Rouquié, Alain (1977): *Pouvoir militaire et société politique en République Argentine*. Paris: Presses de la Fondation nationale de Sciences Politiques.
- Rout, Leslie B./Bratzel, John F. (1986): *The Shadow War: German Espionage and United States Counterespionage in Latin America During World War II*. Frederick: University Publications of America.
- Rüschmeyer, Dietrich (1980): "Professionalisierung. Theoretische Probleme für die vergleichende Geschichtsforschung". In: *Geschichte und Gesellschaft*, 6, S. 311-325.
- Schäfer, Jürgen (1974): *Deutsche Militärhilfe an Südamerika: Militär- und Rüstungsinteressen in Argentinien, Bolivien und Chile vor 1914*. Düsseldorf: Bertelsmann-Universitäts-Verlag.
- Schneppen, Heinz (2007): *Odessa und das Vierte Reich*. Berlin: Metropol.
- Small, Melvin (1972): "The United States and the German 'Threat' to the Hemisphere, 1905-1914". In: *The Americas*, 28, 3, S. 252-270.
- Smith, Peter H. (1974): *Argentina and the Failure of Democracy. Conflict Among Political Elites 1904-1955*. Madison: University of Wisconsin Press.
- Stanley, Ruth (1999): *Rüstungsmodernisierung durch Wissenschaftsmigration? Deutsche Rüstungsfachleute in Argentinien und Brasilien, 1947-1963*. Frankfurt am Main: Vervuert.
- White, Elizabeth B. (1986): *German Influence in the Argentine Army, 1900-1945*. Ph.D. Diss. Virginia: University of Virginia.